

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeiger haben die jahresgeplante Zeitung über deren Namen 15 Pfg. — Weiters die jahresgeplante Zeitung 40 Pfg. — Abonnementpreis pro Jahr 15 Pfg. mit Beitragszettel 20 Pfg. durch die Post 15 Pfg. 1.80 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illustre Wochblatt „Sessenbläser“

Erscheint

Donnerstag, Donnerstag und Samstag. — Preis und Verlag von Heinrich Dreißigk, Flörsheim a. M., Hauptstraße Nr. 6. — Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißigk, Flörsheim a. M.

Nummer 29.

Donnerstag, den 6. März 1913.

17. Jahrgang.

Einladung.

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf Freitag, den 7. März d. J., nachm. 8 Uhr im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gesetzten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tages-Ordnung.

1. Genehmigung verschiedener Holzversteigerungen.
2. Festsetzung des Gemeinde-Haushaltungsvoranschlags für 1913.
3. Verteilung des Bedarfs an direkten Gemeindesteuern für 1913.

Flörsheim, den 4. März 1913.

Der Bürgermeister. Laut.

Bekanntmachung.

Ein zur Zucht untauglich gewordener Eber und ein Ziegenbock werden am Freitag, den 7. März vorw. 11 Uhr im hiesigen Rathause an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Flörsheim, den 3. März 1913.

Der Bürgermeister: Laut.

Deutsches Torpedoboot gesunken. (67 Tote.)

Holzgoland, 5. März. Heute Nacht ist das Torpedoboot „S 178“ von dem Kreuzer „Dort“ gerammt worden und gesunken. Wie verlautet, sind nur 15 Personen der Beladung gerettet worden, 67 sind ertrunken.

Die deutsche Marine hat wiederum einen schmerlichen Verlust zu beklagen. Das Torpedoboot „S 178“ ist von dem Kreuzer „Dort“ gerammt worden und gesunken.

Das Schiff und seine wackere Mannschaft sind ein Opfer der Pflicht geworden: die Wacht im Frieden zu halten, um für den Krieg gerüstet zu sein. Und dafür müssen wir sie ebenso ehren, als wenn sie vor dem Feinde gefallen wären, denn sie starben auch so den Tod fürs Vaterland.

Der Kreuzer „Dort“, der das Unheil angerichtet hat, zählt zu der kleinsten Klasse unserer großen Kreuzer. Er ist der letzte Kreuzer der in der Zeit von 1898 bis 1903 erbauten Prinz Heinrich-Klasse, deren Größe 8900 bis 9500 Tonnen beträgt.

Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 6. März 1913.

a) Die Mainkraftwerke, A.-G., Höchst a. Main lassen gegenwärtig Fragebogen über Anschluß an das bestehende Leitungsnetz der Gesellschaft in hiesiger Gemeinde zirkulieren. War anfangs nur ein Anschluß zu Kraftzwecken geplant, so ist nunmehr in Aussicht genommen, auch elektrische Kraft zu Beleuchtungszwecken an Interessenten abzugeben. Die elektrische Energie kostet im Stromversorgungsgebiet der Mainkraftwerke für Beleuchtung 40 Pfg. pro Kilowattstunde, für Kraftzwecke 20 Pfg. pro Kilowattstunde. Hoffentlich zeitigt die Rundfrage ein recht gutes Ergebnis, damit auch unserer Gemeinde die gar mannigfachen Vorteile einer Versorgung durch Elektrizität zuteil werden.

b) Der Turnverein wird am Sonntag, den 9. März auf vielheitiges Verlangen das bei der Weihnachtsfeier ausgeführte Theaterstück „Andreas Hofer“ wiedergeben. Das Stück gibt in lebendigen Borgängen eine packende Schilderung der Erhebung des Tiroler Volkes, in denen Mittelpunkt Andreas Hofer steht. Die einzelnen Alte zu schildern würde etwas zu weit greifen, da die Taten Hofsers genug bekannt sind. Mit inniger Teilnahme, la mit Begeisterung wird der Zuhörer die Schicksale Hofsers verfolgen. Das Stück endet zum Schluß mit der Verurteilung Hofsers zum Tode und ist ein Gemeingut der Vereinsbühnen die ihren Gästen etwas bieten wollen. Wir geben an dieser Stelle vorstehendes bekannt, damit jeder zu schätzen versteht, daß ein Stück solchen Inhaltes wohl zu jeder Zeit zu spielen würdig ist. Weitere Bekanntmachung siehe Seite 4 dieses Blattes.

c) Eisenbahnverbesserungen. Nachdem die umfangreichen Erweiterungsbauten auf hiesiger Station, an den Wartesälen und Bürotäumen im Rohbau fertiggestellt sind, wurde die Untersführung zwischen dem Stationsgebäude und dem Bahnhofsgang nach Weilbach in Angriff genommen, was vornehmlich für die nach Wies-

baden führenden Jüge von großer Bedeutung ist, indem die seitherige Geleisüberschreitung in Wegfall kommt.

a) Hansa-Bund und Submissionswesen. Bekanntlich hat der Hansa-Bund einen Gesetzentwurf über das Submissionswesen ausgearbeitet, von dem man sagen kann, daß er einen Entwurf von Männern der Praxis darstellt. In zahlreichen Kommissionenverhandlungen haben führende Angehörige der Industrie, des Handels und des Handwerks die Wünsche formuliert, die sie an ein einheitliches Submissionswesen im deutschen Reich zu stellen hatten. Diese Forderungen wurden ergänzt durch das bei der Submissionszentrale des Hansa-Bundes eingelassene Material. Die Grundgedanken des Hansa-Bund-Gesetzentwurfs sind in der Hauptfrage folgende: Als allgemeine Forderungen von Industrie, Handel und Handwerk an eine praktische Regelung des Submissionswesens werden aufgestellt: Die Befreiung des Schematismus und formaler Handhabung bei Vergebungen, die Forderung sachgemäßer Ausführungen, d. h. solcher, welche eine richtige Kaufmännische Kalkulation ermöglichen. Zu diesem Zweck verlangt der Hansa-Bund die Juzierung von Sachverständigen schon bei Feststellung der Ausschreibung. Ferner wird eine bestimmte Abgrenzung zwischen der Submission und der freihändigen Vergabe seitens der Behörden durch Festlegung bestimmter Preisgrenzen verlangt. Der Hansa-Bund tritt ferner ein für Regelung des Vertragsverhältnisses zwischen Behörden und Unternehmern nach der Richtung ein, daß die finanziellen Verpflichtungen des Unternehmers, besonders hinsichtlich der Haftpflichtsummen, Käutionen usw. erleichtert werden. Von speziellen Forderungen der deutschen Industrie hat der Hansa-Bund diejenige nach mehr Schutz des geistigen Eigentums, der Streiflaufl, der Vergütung besonderer Aufwendung und einem Schiedsgericht bei Streitigkeiten sich zu eigen gemacht. Auch die Wünsche des Handels sind eingehend berücksichtigt worden. Das deutsche Handwerk verlangt aber nach dem Gesetzentwurf des Hansa-Bundes u. a. die Vergabeung der Lieferungen zu einem angemessenen Preis statt der Berücksichtigung des niedrigsten Angebots. Im Interesse der Konkurrenzfähigkeit des Handwerks steht der Hansa-Bund auf dem Standpunkt, daß Handwerkervereinigungen und Interessenverbände ebenso zu berücksichtigen sind wie Einzelbewerber. Erfreulicherweise ist es gelungen, durch Verhandlung des Antrags Bassermann auf reichsgesetzliche Regelung des Submissionswesens diese schwierigen Fragen im Reichstag zu öffentlicher Diskussion zu bringen und ist der Antrag nach Darlegungen der Herren von Richthofen und Klempnermeister Berthschat einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen worden. Es wird nun darauf ankommen, dahin zu wirken, daß eine Garantie für eine unvoreingenommene sachliche Arbeit zugunsten von Industrie, Handel und Gewerbe gewährleistet wird. Zur Kontrolle des gesamten Submissionswesens fordert der Hansa-Bund ein Reichssubmissionsamt.

* Hochheim a. M., 5. März. In vergangener Woche verstarb dahier das älteste Mitglied der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde und der älteste Vertreter des Fleißergewerbes in hiesiger Stadt, Herr Wolf Strauß, im 90. Lebensjahr. Der vor einigen Jahren in der hiesigen Gemarkung angelegte israelitische Friedhof hat damit seine zweite Ruhestätte erhalten. — Da die Ausschließungsarbeiten an der hiesigen Mainschleuse nicht in der vorgesehenen Zeit sich bewältigen ließen, so kann die Mainschiffahrt erst in der nächsten Woche in ihrem vollen Umfang wieder aufgenommen werden. Durch die Sperrung wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Güterverkehr ganz bedeutend gesteigert. — In den Weinbergen ist man dahier gegenwärtig fleißig mit dem Rebenschnitt beschäftigt. Durch die milde Wintertemperatur hat der Weinstock gut überwintern und zeigt gut ausgereiftes Fruchtholz. Die abgeschnittenen Reben sollen bald aus den Weinbergen aus Gründen der Befüllung der Rebenschädlinge entfernt werden. Bei längerem Liegen bauen auch gerne die Vögel in die Wellen, deren Brutstätten alsdann bei späterer Abschuß zerstört werden.

* Griesheim a. M. Ein hiesiger Einwohner mißhandelte sein 18 Monat altes Kind mit einem Eisenhaken derart, daß das arme Würmchen von der Polizei in Obhut genommen werden mußte. Der Fall wird nun das Gericht beschäftigen.

* Wiesbaden, 3. März. Das Automobil des Fabrikbesitzers Dr. Kalle überfuhr und tötete auf der Chaussee zwischen Gasthaus Platte und Wehen die 54 Jahre alte ledige Karoline Berghäuser aus Wehen. Das Automobil geriet dabei in einen Straßengraben,

.... Lohnung für Menschen,
Lohnungen, Lohnungen
ist Gottkinnick Molzkoffen
ein bekümmernd und noot.
Kommunistisch Dichter.

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anmerkungen

doch kamen die Insassen mit dem Schrecken davon. Den Chauffeur soll an dem Unglück keine Schuld treffen. Die Verunglückte brachte seit mehr als zwanzig Jahren Lebensmittel von Wehen nach dem Gasthaus Platten. Auch als sich der Unfall zutrug, befand sie sich auf einem ihrer regelmäßigen Botengängen. Sie war taub und geistig minderwertig.

* Höchst, 4. März. (Wiedersehen macht Freude.) Ein Arbeiter, dem im Herbst v. J. auf seiner Schlafstelle seine gesamten Kleider, Wäsche und Stiefel von einem erst am Abend vorher zugezogenen, unbekannten Schafkollegen gestohlen worden waren, sah am Sonntag zu seiner angenehmen Überraschung einen wesentlichen Teil seines ehemaligen Eigentums in einem hiesigen Kinoteater wieder. Er holte sogleich einen Polizeibeamten und ließ den in der gestohlenen Garderobe steckenden Menschen festnehmen, der denn auch richtig den Diebstahl zugestand. Es ist, wie das „H. Kr.-Bl.“ meldet, ein Arbeiter aus Limburg.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag (Herz-Jesu-Tag) 6 Uhr hl. Messe für Frau Kimmel (anstatt Kranzende) 6½ Uhr Amt für die Familie Kaspar Kraus, Süßneandacht.

Samstag 6½ Uhr Amt für Georg Kohl 2., 7 Uhr Amt für Ph. Hollinger, Ehefrau und Kinder.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 8. März.
Vorabendgottesdienst: 5 Uhr 45 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten.
Sabbatgang: 7 Uhr 05 Minuten.

Vereins-Nachrichten.

Gesangverein Sängerbund. Samstag Abend 8½ Uhr Generalversammlung im „Kühlen Grund“. Kath. Kameradschaft Germania und Junglingsverein. Heute Abend 8½ Uhr Trommeln und Bleifen in der alten Schule. Da der Tambour kommt, müssen alle Spieler erscheinen. Vergnügungsverein Edelweiss. Samstag Abend 9 Uhr Monats- und Ehrentscheinabgabe. Die Schüler sowie Mitglieder werden gebeten wegen einer wichtigen Frage zu erscheinen. Militärverein. Sonntag Nachmittag 1 Uhr Versammlung im Betriebslokal Hirsch. Montag beteiligt sich der Verein an der Parade in Biebrich. Abfahrt 9½. Anzug: dunkler Hut. Arbeitergesangsverein Frisch-Auf. Jeden Freitag Abend 9 Uhr Singstunde im Kaiserhaal. Flörsheimer Raderverein C. B. 1908. Freitag Abend 1½ Uhr im hiesigen Vereinsversammlung mit äußerst wichtiger Tagesordnung. Unter Anderem: historischer Festzug. Antrüden. Radersaison 1913. Keiner darf fehlen.

Turngemeinschaft. Freitag, den 7. März, abends 9 Uhr Mitgliederversammlung in der Kartause. Wichtige Tagesordnung. Die Mitglieder des Vorstandes und der Rechnungsprüfungscommission wollen sich schon 1½ Uhr einfinden.

Anton Schick, Haar-Arbeiten

Empfehlung in Anfertigung aller

alle Art Sämereien zu 5 und 10 Pf. sowie

Stiel-Zwiebeln den Schoppen zu 12 Pf. wie

Zöpfe, Turbans, Loden, Unterlagen, Stirnlöcken, Haarketten, Perücken usw. Ausgelämmte Haare werden mitverarbeitet.

Achtungsvoll Katharina Hammer.

Stadttheater Mainz.

Donnerstag, 6. März, abends 7 Uhr „La Reprise“. Gew. Preise. Freitag, 7. März, abends 7 Uhr „Don Juan“. Erhöhte Preise. Samstag, 8. März, abends 7 Uhr „Dr. Klaus“. Kleine Preise. Sonntag, 9. März, abends 3 Uhr „Die Fledermaus“. Erm. Preise. Abends 7 Uhr „Maria od. die Regimentstochter“. Erh. Preise.

Die Milliardensteuer.

Von der Absicht der Reichsregierung, die ehemaligen Kosten der Heeresvorlage durch eine einmalige Vermögensabgabe zu decken, ist die öffentliche Meinung zu sehr überwacht worden. Der Plan ist zu eigenartig und passt zu wenig in die moderne Gestaltung des Steuerwesens, als daß man schon allein zu einem abschließenden Urteil hätte kommen können. So begnügt man sich vielmehr, vor der wichtigen Größe des Planes, der sich ja niemand entziehen kann, seine Verhügung zu machen, nennt ihn sympathisch und ausschließlich, steht aber daneben soviel Bedenken ein, daß von freudiger Zustimmung schon gar nicht mehr die Rede sein kann. Die „Kreuzzeitung“ z. B. versichert, daß alle guten Deutschen bereit seien, für das Reiches Opfer zu bringen, aber, so fügt sie hinzu, das Bedenken, ob es wirklich in der gegenwärtigen Lage schon nötig sei, zu diesem äußersten Hilfsmittel zu greifen, dürfe man nicht ohne weiteres zurückstellen. Sie zählt dann eine ganze Anzahl Bedenken gegen den Vorschlag selbst auf. Sie weist auf die volkswirtschaftlichen Schwierigkeiten hin, die entstehen, wenn Vermögensteile plötzlich gemacht werden müssen, um die Steuer zu entlasten, und sie stellt anheim, ob nicht doch der Weg einer rativen Ausbringung oder einer schnell zu tätigenden Anleihe vorzuziehen wäre. Die „Kreuzzeitung“ hält es auch, daß das mobile Kapital zum Teil ins Ausland fließen werde, um sich der Steuer zu entziehen, und daß auf diese Weise der Ertrag der Steuer geschmälert werden könnte. Daher seien Maßnahmen nötig, die das mobile Kapital an der Quelle bei den Emissionen und im Börsenverkehr ansässen. Sie wies auch die Frage auf, ob es wirtschaftlich sei, den umständlichen und schwierigen Apparat, mit dem das Veranlagungs geschäft erfordert, für eine einmalige Abgabe in Bewegung zu setzen, und wie die Bundesstaaten ihren verfassungsrechtlichen Widerstand gegen eine dauernde Reichsvermögenssteuer noch aufrecht erhalten wollten, nachdem das Reich einmal in dieser Weise auf das Vermögen zurückgegriffen habe. Aber die erstenen Bedenken gegen den Plan lägen nicht so sehr in einer einmaligen Durchführung, als vielmehr in den Konsequenzen für die Zukunft. — Die „Germania“ ist überzeugt, daß die einmalige Abgabe vom Vermögen in den breiten Volkskreisen sozial versöhrend, für die oberen Gehinstand vielleicht auch erziehend wirken werde, und sie fügt hinzu, daß der außergewöhnliche Schritt der Regierung in einer außergewöhnlich schwierigen Lage, sowohl nach der politischen wie nach der finanziellen Seite hin, seine Erklärung und gleichzeitig seine Rechtfertigung finde. Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Dr. Spahn, erklärte einem Ausfrager gegenüber, daß sein Grind zu der Annahme vorliege, daß die Vorlage durch den Reichstag abgelehnt werde.

Die Finanzminister der Bundesstaaten werden wieder in Berlin zusammentreten, um über die Deckungsfrage für die Militärvorlage zu beraten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Wie die „National-Zeitung“ erfährt, beabsichtigt die Regierung, bei der Veröffentlichung des Steuergesetzes sich unmittelbar an das Volk mit einer Rundgebung zu wenden, die ausdrücklich auf die analoge Selbststeuerung des Volkes im Jahre 1918 hinweist und betont, daß die politische Entwicklung der letzten Zeit das friedliebende deutsche Reich zwinge, für seine Wehr und Sicherheit außerordentliche Opfer zu bringen. Von dem Grundsatz strengster Gerechtigkeit geleitet, strebt die Regierung, wie versichert wird, eine ganz gleimäßige Belastung des mobilen und immobilen Kapitals an.

* Der „Königliche Volkszeitung“ zufolge wird beabsichtigt, die Öfferpause des Reichstages bereits am Samstag eintreten zu lassen und bis 1. April auszudehnen.

* Im Seniorenkonvent des Reichstages teilte der Präsident mit, daß der Reichskanzler ihm gegenüber die Hoffnung ausgedrückt habe, die Militärvorlage am 28. März dem Reichstage zugehen zu lassen. Die Vorlage soll für den 7. April auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riemann.
(Nachdruck verboten.)

Dodo fuhr fort: „Lebendig sind Sie mit noch den Schlüsselkettchen. Sie wissen, ich bin eine große Sportfreudin. Ich langweile mich hier bald zu Tode. Besonders heute. Lolo hat es sich unsäglicher Weise in den Kopf gesetzt, Rosa bei dem Höheln ihrer berühmten Küchenpuppen zu helfen — Mama liegt an Insulenza zu Bett — und Sie, lieber Lanzau, hier wandte sich Dodo an einen Herrn, der seit Rembert sich dem Trio angelassen, ziemlich mißvergnügt dreinschaute — „Sie sind auch nicht gerade geschaffen, amüsant zu sein.“ besonders wenn Ihr photographischer Apparat Sie beschäftigt. Wieder Momentaufnahmen bestehen Sie eigentlich schon von mir?“

„Jedenfalls viel zu wenig, gnädige Frau.“

„Ach Gott — wie schade. Wie gesagt, Herr von Goldburg, ich langweile mich.“

„Ein schrecklicher Zustand, arme Dodo.“ sagte Lolo ernsthaft und zählt die Mausen an ihrer Häkelarbeit.

Lolo trägt ein hellblaues Batistkleid und einen großen weißen Tüllhut und sieht sehr mädelhaft und reizend aus, so daß Benno, der vor einer Stunde aus Vago aufs Festland zurückkehrte, überrascht stutzt und anstatt mit kurzem Grins vorübergehen, auf die Gruppe zutritt.

„Ich bekomme Hilfsstruppen“, scherzte Rembert — „wir sollen Frau von Remby die Langeweile verscheuchen, Senden, Du bist doch gewiß mit allerhand Neuigkeiten von Deiner Seefahrt heimgekehrt?“

„Gott bewahre“, meinte Benno ab, „zum Unterhalten und zum Neugefüllen erzählten, dazu bin ich nicht geschafft.“

„Es wäre auch wirklich Tierquälerei, so etwas von Ihnen zu verlangen,“ erwiderte Dodo ungezogen.

Sie mag Benno nicht leiden, weil sie mit dem Anstinkt

* Der Madrider Vertreter des „Daily Telegraph“ hatte mit dem Ministerpräsidenten Grafen Romanones eine längere Unterredung, in deren Verlaufe ein Diplomat ausdrücklich die von der ausländischen Presse gebrachte Meldung von dem Abschluß einer spanisch-italienischen Entente in Abrede stellte. Spaniens Postkarte habe nicht das Ziel, die freundlichen Beziehungen zu Frankreich und England irgendwie zu fören. Die Interessen, die Spanien und Italien in Afrika besitzen, liefern allerdings ein gegenseitiges Abkommen für wünschenswert erscheinen, ähnlich dem, das Italien nach der Besetzung von Tripolis mit den anderen Mächten abgeschlossen habe. Dieses Abkommen würde sich aber lediglich auf Handelsfragen beziehen; die Bewegungsfreiheit der spanischen Außenpolitik aber ganz und gar nicht beeinflussen. Was die von Spanien verfolgte Politik England gegenüber betrifft, so bemüht sich die spanische Regierung, mit Großbritannien eine Allianz zu schließen, die sich besonders auf die Flotten der beiden Länder beziehe. Nach Abschluß einer solchen Allianz werde Spanien dann auch mit Frankreich ein ähnliches Abkommen treffen.

Die Militärforderungen.

Die Blätter beurteilen das Projekt der Reichsregierung, die einmaligen Kosten der Heeresvorlage durch eine Vermögensabgabe aufzubringen, einstweilen mit Zurückhaltung. Der „Vorwärts“ sieht darin nur einen demagogischen Kniff, der auf kommende indirekte Steuern vorbereitet soll. Nehmliche Zwecke werden auch sonst laut. Die „Woss. Ztg.“ betont, daß diese Steuer den Weg zur einheitlichen Reichsvermögenssteuer freimache. Die „Deutsche Tageszeitung“ will sich grundsätzlich das Opfer für das Vaterland nicht versagen, nur muß das mobile Kapital in stärkerer Weise herangezogen werden. Die „Post“ will den von der Regierung eingeschlagenen Weg für diesen besonderen Fall als annehmbar und gangbar gelten lassen, will aber nicht verschweigen, daß einer derartigen Abgabe vom Vermögen in anderen Fällen, oder auch nur ganz allgemein, grundsätzlich schwere Bedenken gegenüberstehen. Der „Börsen-Courier“ meint, der ganze Gedanke einer solchen einmaligen Besteuerung trägt mehr den Charakter eines Impulses als den einer besonnenen steuerpolitischen Erwägung. Das Blatt führt aus:

„Zu dieser Art Steuer greift man sonst nur in Tagen großer Kriegsnot, wo es rasch zu handeln gilt, weil der Feind vor den Toren steht, und sich die nationale Opferwilligkeit von heute auf morgen zeigen muß. In Friedenszeiten, wie wir sie doch noch durchleben, sollte man solche Mittel, die leicht den falschen Eindruck eines „leichten Rettungsankers“ machen, zu dem ein finanziell armes Land greift, vermeiden. Wir sind kein so armes Land, daß nicht Hoffnung wäre, auch auf dem Wege einer gesunden Steuertechnik zu einem bestiedigenden Mittel zu kommen. Diese „Kriegssteuer“ macht den peinlichen Eindruck, als wenn zu ihr eben nur eine Regierung greift, die einen deus ex machina braucht, weil sie sonst aus den innerpolitischen Schwierigkeiten zwischen Reich und Bundesstaaten, Regierung und Parlament nicht meint herauskommen zu können, und diesen übeln Eindruck wird sein noch so schönes und klugvolles Erinnern an die Kriegssteuer vor hundert Jahren verhindern zu können.“

Um so weitgehenden Schlussfolgerungen vorzubringen, muß darauf hingewiesen werden, daß der Verteilung der Bundesfürste auf Steuerfreiheit sich nur auf diese einmalige Vermögensabgabe beziehen soll. Auch versichert der „Volksanzeiger“, daß keineswegs daran gedacht werde, die Steuer erst bei Vermögen von 30 000 oder gar 50 000 Mark beginnen zu lassen.

England und die Heeresvorlage.

Bonner Blätter bringen lange Kommentare zur deutschen Milliarden-Militärvorlage. Sie meinen, daß die natürliche Folge dieses Schrittes Deutschlands eine Verstärkung sämtlicher Armeen der europäischen Mächte sein würde. Besonders bitter empfindet man es in London, daß ein Teil des Geldes für die Konstruktion von U-Booten verwendet werden soll. „Eine neue deutsche Gesetz“ meint der „Daily Telegraph“. „Waffenwahnsinn“ schreibt der „Standard“. Allgemein wird gefragt, was die Sozialdemokraten zu der Vorlage sagen werden.

des gefallenen Weibes fühlt, daß ihre Persönlichkeit auf diesen Mann absolut ohne Wirkung ist.

Sie ist in der verwöhnten Art empfunden dies fast als eine Beleidigung, jedenfalls als eine Unterlassungsfürde ihr gegenüber. Benno zieht sich einen Stuhl an Vatos Seite. Bald kommt zwischen ihnen ein Gespräch in Gang, weder lebhaft, noch geistreich, allein beide Teile sind auscheinend damit sehr zufrieden.

Dodo läßt allen Sprüchtenkelchen ihres Geistes freie Bahn und nimmt Rembert dadurch so in Anspruch, daß er — er hätte ja sonst kein Mann sein müssen — ganz unter ihre Charme gerät und es vergift, nach seiner Frau auszuschauen. Lanzau, ein workkarger Hagestolz, spielt wie gewöhnlich eine stumme Rolle. In diesem Augenblick entdeckt Gesina die Gruppe und bemerkt, daß ihr Mann mit Dodos Sonnenstiel — diesmal ist es ein brennend roter — Figuren in den Sand zeichnet. Er hat einen Ellbogen auf das Knie gestützt und hält seinen Kopf ein wenig geneigt, anscheinend sehr aufmerksam den Plaudern der schönen Frau neben ihm lauschend.

Gesinas erster Impuls ist, auf die kleine Gesellschaft zugehen und sich ihr anzuschließen. Aber vorchristlichmäßig muß sie nach dem Vade ruhen und dann widerstrebt es ihr, Rembert in Gegenwart anderer, Fremder, nach mehrjähriger Trennung zu begrüßen. Sie hofft so sehr nach ihm gesehnt, jede Stunde, die sie ohne ihn verbringt, dümpft ihr ja ohne Inhalt — sie möchte eben auf ihn zulaufen, sich in seine Arme schmiegen, und nun sieht er neben dieser faszinierenden Dodo, der alle Männer huldigen. Was bedeutet das häßliche Gefühl, das gleichsam gierig an Gesinas Seele heranschleicht? — „Ist es Eifersucht? Aber das wäre ja lächerlich — und grundlos obendrein. Sie, Gesina, ist ja der Liebe ihres Mannes ganz sicher. Schnell entschlossen, schlägt sie aber doch einen anderen Weg ein und kommt recht atemlos zu Hause an, denn sie ist so schnell, wie ihre armen Füße es gestattet, gegangen. Betty empfängt ihre Herrin an der Gartenpforte.

„Gnädige Frau, der alte Herr aus Verresser ist angelommen.“

Der Balkankrieg.

Die Friedensaussichten.

Nach Meldungen aus London betrachtet man das baldige Eintreffen bestimmter Antworten auf das Vermittlungsantritt der Mächte als Gewissheit. Was Sotschi berichtet wird, hat der Vermittlungsvorschlag dort freundliche Stimmen herverursacht. Das Kabinett in Sotschi distanziert seinen Befehl für die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen unter der Voraussetzung fundgebend, daß die Türkei in die Abreitung Adrianopels einwilligt und die grundsätzliche Zustimmung zur Zahlung einer Kriegsentschädigung ausspricht.

In der türkischen Presse wird eine etwaige Rücknahme der Friedensverhandlungen erörtert, wobei man den Gedanken einer von der Türkei zu leisenden Kriegsentschädigung zurückweist. Diese wäre nur denkbar, wenn die Bulgaren die Tschataldschaline zu durchbrechen in stande wären. Ferner führt die Presse aus, daß man mit der Fortsetzung des Krieges werde rechnen müssen, wenn der Frieden nicht vor Eintritt des Frühlings unterzeichnet sein sollte.

Die Friedensbedingungen.

Pariser Blätter veröffentlichen folgende Friedensbedingungen der Verbündeten:

1. Sofortige Einstellung der Feindseligkeiten nach Unterzeichnung des Friedens,
2. Übergabe von Adrianopol, Stara und Janina an die Verbündeten,
3. Feststellung einer türkisch-bulgariischen Grenze nach der Linie Dobro-Didia.
4. Nähern Einzelheiten sollen durch eine türkisch-bulgariische Militätkommission niedergelegt werden,
5. Abtreten der Halbinsel Gallipoli an die Verbündeten,
6. Abtreten der durch die Griechen besetzten Anteile des Ägäischen Meeres,
7. Zahlung einer Kriegsentschädigung durch die Türkei,
8. dem Sultan wird die Erlaubnis erteilt, in den Balkanstaaten einen Vertreter zu unterhalten, dem vor allem religiöse Pflichten obliegen,
9. Wiederherstellung aller Verträge und Altorde, die vor Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und den Verbündeten bestanden,
10. Endgültige Annexion der Insel Kreta durch Griechenland.

Aus dem türkischen Kabinett.

Mahmud Scheslet Pascha erklärte einem Rechtsritter auf das bestimmtste, daß sich die Regierung über die Frage von Adrianopol noch nicht schlüssig geworden sei. Weder Halli Pascha noch die türkischen Botschafter hätten Institutionen erhalten, daß die Porte bereit sei, Adrianopol abzutreten.

Mußlands Demobilisierung.

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Demobilisierung der österreichischen Truppen an der russischen Grenze entläßt Mußland am 14. März seine, unter den Fahnen zurückbehaltenen Reserve truppen.

Türkische Flugzeugbestellungen.

Die türkische Regierung bestellte bei einer deivaziger Flugzeugfabrik dringend zwölfe Doppeldecker auf türkische Träger, von denen drei sofort abtransportiert werden sollen. Weitere 18 sollen möglichst bald geliefert werden.

Serbische Meldungen.

König Peter hat rheumatische Schmerzen im Kniegelenk und muß vorläufig das Bett hüten.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Griechen und Türken.

Bei Philippides ist es zwischen türkischen und griechischen Truppen zu einem Gefecht gekommen, bei dem die Türken zurückgeschlagen wurden. Am 28. Februar griffen, wie erst jetzt bekannt wird, 800 türkische Soldaten mit 5 Kanonen griechische Freikorps bei Enoplou an, die die Straße Janina-Pristi besetzt hielten. Die Türken wurden gezwungen, sich zurückzuziehen und verloren 100 Mann.

Aus aller Welt.

Ein Schwesterschiff des „Imperator“. Der Stapellauf des Schwesterschiffes des „Imperator“, das gegenwärtig auf der Schiffswerft von Blohm u. Voß in

„Onkel Albrecht! Ach, wie freue ich mich,“ rief Gesina und es ging wie Sonnenschein über ihr eben noch schweres Gesicht.

Aus der Veranda sah behaglich und lächelnd Onkel Albrecht. Er kam, seine Richtung erblickend, dieser bis zur ersten Treppenstufe entgegen.

„Hin, kleine Frau, wie geht es?immer vorwärts? Was? Ich bin extra da, um zu hören, wie es mit Deiner Gesundheit steht. Wo steht denn Dein Rembert?“

„Er wird wahrscheinlich gleich hier sein — ich sah ihn eben auf der Promenade.“

„Und da läßt er Dich bei der Hütte allein nach Hause laufen, anstatt Dir seinen Arm zu geben. Ihr habt Euch wohl gegangen — Du siehst so sonderbar aus — na, Du brauchst ja nicht gleich ärgerlich zu werden, Kind, ein Unglück ist doch ein kleiner Dank doch nicht. Ich habe mir mal sagen lassen, daß die meisten Eheleute sich in der ersten Zeit nach ihrer Verheiratung wie die Bettelhunde zaubern. Nachher kommt das wahre Paradies.“

Gesina zwang sich zu einem Lächeln.

In einer anderen Stimmung hätte sie über Onkel Albrechts draufische Art gewiß unbefangen gelacht.

„Nein, wo denktst Du hin, Onkel, Rembert und ich tanzen uns nie. Erzähle mir jetzt von Tante Amata und von meinem lieben Verresser. Betty wird auch gleich ein Frühstück für Dich besorgen.“

„Du tuft ja, als wäre Verresser für Dich unerreichbar. Hast Du am Ende Sehnsucht nach Deiner alten Heimat? — Kind, Liebling, Deine Mundwinkel zittern ja — um Gottseinen, weine nicht, Weibertränen und gebastete Kalbsfüße sind mir das Schrecklichste auf Erden.“

„Aber Onkel, ich denke nicht davon, zu weinen. Wie Du meidvoll bist, Du siehst Dinge, die nicht vorhanden sind.“

„Ich liebe nur, allen Dingen auf den Grund zu gehen — und da wir eben ein ungefährtes Zwiesgespräch haben, so antworte mir mal — aber ehrlich — bist Du glücklich?“

„Ja, Onkel, ich bin es.“

Hamburg in Bau ist, findet am 3. April statt. Die Patenschaft hat Prinz Regent Ludwig von Bayern übernommen, dessen ältester Sohn Prinz Ruprecht die Taufe vollziehen wird. Der Dampfer „Imperator“ tritt seine erste Ausreise nach New-York am 25. Mai an. Vorher übernimmt er ausgedehnte, auf acht Tage berechnete Probefahrten.

Hinrichtung. Im Stettiner Justizgefängnis wurde der 29jährige Russische Wilhelm Ehre hingerichtet, der am 10. November 811 den Raubmord an dem Wirt Ulrich begangen hat.

Explosion. Aus bisher unaufgklärter Ursache explodierte im Hamburger Elektricitätswerk in der Glotzstraße ein Dampfrohr. Durch die austürmenden Dämpfe wurden zwei Arbeiter so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosen Zustände ins Spital gebracht werden mußten. Der Betrieb wurde durch die Explosion gestört, kann aber durch den Akkumulatorenbetrieb des Werkes aufrechterhalten werden.

Die bestohlene Großfürstin. In Petersburg wurde nachts ein Einbruch in das Palais der Großfürstin Maria Pawlowna, das unter besonderer starker Bewachung dicht neben dem Winterpalais liegt, verübt. Die Einbrecher drangen in die Wohnung des zur Zeit in Biarritz weilenden Hofrätsels Annelies ein und haben dann in den fünfzehn Gemächern der Großfürstin ganz systematisch, in aller Ruhe alles an Wert- und Schmucksachen mitgenommen, was sie finden konnten. Alle Tische, Schränke, Buffets, Kommoden und andere Behälter wurden teilweise mit Nachschlüsseln geöffnet, teilweise erbrochen und alle Juwelen und kostbarekeiten geraubt. Da die Einwohner des Palais nicht anwesend sind, läßt sich die genaue Höhe des Wertes der gestohlenen Gegenstände nicht feststellen, doch spricht man von einer Million Schaden.

Ein samozer „Wachtbeamter“. Die Einwohner von Blöcken wurden in der letzten Zeit wiederholte Einbrechern heimgesucht, ohne daß es gelang, den Täters habst zu werben. Bei einem neuerlichen Einbruch in ein Blumengeschäft wurde nun der Oberwächter der Berliner Wach- und Schließ-Gesellschaft Hermann Gerde erfaßt und verhaftet. Eine Haussuchung ergab, daß er der langgeschickte Einbrecher von Blöcken ist. Der samozer „Wachtbeamte“ hat über 50 Einbruchsdiebstähle auf dem Kerbholz. Gerde besaß noch die Freiheit, alle von ihm verübten Einbrüche selbst zu melden und zu berichten, daß er die Täter überracht und verschreckt habe, worauf sie mit ihrer Beute entkommen seien. Für diese Werdungen erhielt er mehrere Male Geldbezüge.

Zwei Menschen im Automobil geköpft. Auf Berlin wird berichtet: Auf der Chaussee zwischen Marzahn und Hennigsdorf wurde ein schweres Verbrechen verübt. Über die Chaussee waren zwei Drähte gejogen, der eine in einer Höhe von 1 Meter, der andere in einer Höhe von zwei Metern über dem Erdboden. Ein vom Juwelier Plunz aus Berlin, Brunnenstraße 81, gelenktes Automobil passierte in voller Fahrt die Chaussee. Die ausgespannten Drähte hattent zur Folge, daß sowohl dem Juwelier Plunz, der den Wagen lenkte, als auch seiner neben ihm sitzenden Gattin die Köpfe glatt vom Halse getrennt worden. Von den zwei im Innern des Wagens sitzenden Töchtern Plunz erlitt die eine infolge des Jubensreiches derartig schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen geäußert wird. Die zweite Tochter kam durch einen Zufall mit leichteren Verletzungen davon. Ein zweites Automobil, in dem der Automobilhändler Jakob Blay denommen hatte, konnte rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. — Eine weitere Meldung besagt, daß inzwischen ein Ziegelerbarter als der Täterschaft verächtlich verdächtet worden ist.

Begründigt. König Friedrich August von Sachsen hat den Lokomotivführer Hermann Morgner aus Neuenbach begründigt. Morgner ist am 28. September v. J. im Zusammenhang mit dem Goschwitzer Eisenbahnglück, bei dem drei Personen getötet und mehrere zum Teil schwer verletzt wurden, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Rest der Strafe ist ihm nunmehr erlassen.

Wahnsinnstat einer Mutter. Die Frau des Steinbruchpächters Hein in Legnitz, die seit einiger Zeit an Schwermut litt, stürzte ihre beiden Kinder, zwei Knaben im Alter von 5 und 9 Jahren, von einer 30 Meter hohen Felswand hinab und sprang dann selbst nach. Die Mutter und der ältere Knabe blieben sofort tot im Abarunde liegen, das jüngste Kind lebt

noch, ist aber so schwer verletzt, daß es kaum mit dem Leben davon kommen dürfte.

Sechs Personen ertrunken. Beim Übersehen über die sogenannte alte Weichsel zwischen Neufahrwasser und Weichselünde sind sechs Personen ertrunken. Das Unglück ist verursacht worden, daß das Boot, in dem die Leute übersetzten, zwischen treibende Eisböschungen geriet und zerdrückt wurde. Die Männer stürzten ins Wasser und fanden in den hochgehenden Wellen ihren Tod.

Ein flüchtiger Komponist. Der Generaldirektor der Prager Papierfabrik Dr. Anselm Göbel ist nach Unterschlagungen in Höhe von 1½ Millionen Kronen flüchtig geworden. Die Flucht Dr. Göbels, der sich durch seine komische Oper „Bierpuppen“ einen Namen gemacht hat und in der Prager Gesellschaft viel verachtet, erregt in Prag großes Aufsehen.

Vier Kinder ertrunken. In Amsteldam stürzte am Prinz Heinrich-Quai ein Haus ein, wobei vier Kinder ertranken.

Die Suffragetten. Den englischen Suffragetten ist es am Sonntag schlecht ergangen. Im Londoner Hyde-park fand eine Versammlung statt, bei der verschiedene Frauen Reden halten wollten. Es fand sich auch eine nach Tausenden zählende Menschenmenge ein, die jedoch die Suffragetten mit Schmutz und Gras bewarf. Schließlich wurde der Wagen, von dem sie sprechen wollten, gestürmt und die Frauen arg zugerichtet. Die Polizei war anfangs der Menge gegenüber machtlos, doch gelang es ihr schließlich, die Frauen in Sicherheit zu bringen. Schreckliche Szenen spielten sich überall in England ab.

Beschossener Dampfer. Der der Compagnie „Mediterrane“ in Marseille gehörende Dampfer „Suzette“ ist am Sonnabend abend von bulgarischen Batterien drei Meilen von Charlois entfernt beschossen worden. Wie der Kapitän des Schiffes dem Vertreter der Gesellschaft in Konstantinopel telegraphisch mitteilte, gaben die bulgarischen Kanonen 9 Schüsse auf den Dampfer ab, obwohl die französische Flagge auf dem Großmasten gehisst war. Die „Suzette“ wurde von einer Angel getroffen und beschädigt. Der Vertreter der Gesellschaft hat eine Protestnote an die französische Botschaft in Konstantinopel gerichtet und sie aufgesordert, den Zwischenfall zu prüfen.

Vermischtes.

bl. Reger und Wahlrecht. Enthusiasten erzählen bei uns manchmal vom „streiten“ Amerika. Ganz schön! Die Vereinigten Staaten haben in ihrer Verfassung manches, was sich auch für andere Länder empfehlen würde. Aber frei sind nur die Nord- und Oststaaten, Maine, New-Hampshire, Vermont, Massachusetts, Connecticut, Rhode Island, New-York, New-Jersey und Pennsylvania. Die andern Staaten, das rührige Kalifornien vielleicht noch ausgenommen, stehen füllig gewiß nicht auf der Höhe. Das beweist auch eine kleine Geschichte, die aus Austin in Texas berichtet wird. Die Südstaaten (Regerstaaten) machen trotz aller Bruder- und Verbrüderungskriege immer noch einen himmelweiten Unterschied zwischen Weiße und Neger. Der Nigger ist eben einmal untergeordnete Rasse, obwohl man mit Zug und Recht behaupten könnte, daß auch die Rasse der Weißen in den Südstaaten nicht von den edelsten Rassen herstammt. Genug, der Staat Louisiana nahm im Jahre 1898 eine Bill an, wonach alle des Lesens und Schreibens unkundige Leute unfähig sein sollten, ihr Wahlrecht auszuüben. Diese Bill wird auch die Zustimmung aller derer finden, die Anhänger des allgemeinen Wahlrechts sind; denn Lesen und Schreiben — das muß einer schließlich können. In der Hauptstadt sollten damit die Neger getroffen werden. Aber im letzten Augenblick stellte sich bedauerlicherweise heraus, daß auch unter den Weißen eine erstaunliche Anzahl von Analphabeten war und schließlich wurde eine Klausel, ein „Amendment“ für einstelligen 15 Jahre daran gehängt, daß hier von den Weißen nicht betroffen werden sollten. Dieses Amendment läuft in diesem Jahre ab, dann sind auch die weißen Analphabeten ohne Wahlrecht. Zwischen hat das Gros der Neger lesen und schreiben gelernt, aber die Anzahl der weißen Analphabeten ist kaum merklich zurückgegangen, sodass man kurz vor Todeschluss — sehr zum Missvergnügen der Nigger — sich entschließen mußte, die Klausel noch für weitere 15 Jahre aufrecht zu erhalten. Das heißt dann die Amerikaner ein „prolongiertes Amendment“ und wir Deutschen röhmen, daß wir solches nicht verstehen, die amerikanische goldene Freiheit!!

war, sehen konnte. Es stand offen und zuweilen bewegte ein mitter Windhauch den leichten Stoff. Gesina hatte ihre Hände auf der Brust gefaltet und lag ganz still, den Blick auf das Sild Himmel gerichtet, daß ihrem Auge sichtbar ward.

Der graue Wolfschleier hatte sich immer mehr verdichtet, und nun begann es leise in seinen Schnüren herabzurießen. Der Neger würde Rembert verlassen, nach Hause zu kommen — oder vielleicht schlichste er bei den Behlens —? Da erklangen bekannte Stimmen unter dem Fenster, das nach der Straße hinausging. Dodos roter Sonnenschirm tauchte für einen Moment in der unverhüllten Fensteröffnung auf, dann verabschiedete sich Rembert von den anderen und trat schnell ins Haus.

Die Wand, welche das Schlafzimmer von der Veranda schied, war so dünn, daß Gesina deutlich hörte, wie ihr Mann Onkel Albrecht begrüßte und dann rasch fragte: „Wo ist Gesina?“

„Deine Frau hat sich auf ein Stündchen hingelegt.“

„Du verzeihst, Onkel, aber ich möchte Gesina begrüßen, ich habe sie vergeblich auf der Promenade erwartet.“

Gesinas Herz klopfte. Tränen traten in ihre Augen; wie immer jetzt, wenn sie erregt war. Wie töricht war sie vorhin gewesen in ihrer albernen Eiserfucht. Er hatte doch auf sie gewartet. Da trat Rembert an ihr Bett.

„Gesina, Liebling, wie geht es Dir — was — Du weinst?“

Er fühlte ihr ätzlich die Tränen von den Augen, die sie schloß, während sie ihre Arme um seinen Hals schlang und murmelte: „Du bist da — ach, nun ist ja alles, alles wieder gut!“ —

21. Kapitel.

Bei den Behlens führte man das eigentlich so schlichte Bedecken doch gewissermaßen in großem Stil. Diener, Kammerzofe und perfekte Nöchin dominierten über ein paar untergeordnete Dienstboten. Das Uhrwerk des kleinen, eleganten Haushaltsschlosses stach nie, denn Frau von Behlen verstand es meisterhaft, sich ihre Leute auszusuchen und zu dressieren. Durch ein Wort, oft nur durch einen Augenzwink, leitete sie das Ganze.

† Eine medizinische Entdeckung von großer Bedeutung ist dem dirigierenden Arzt des Stuttgarter Bürgerhospitals, dem Psychiater Sanitätsrat Dr. Faußer gelungen. Aus gewissen Forschungsergebnissen und Methoden des Psychiaters Abderhalder hat Dr. Faußer an zahlreichen Versuchen nachgewiesen, daß bei der sogenannten dementia praecox, einer der gefürchteten Geisteskrankheiten, die den Menschen meist schon in jungen Jahren befällt, im Blute des Kranken fremde Bestandteile zirkulieren, die auf das Gehirn vergiftend wirken. Diese fremden Bestandteile sind im Blute weder indirekt noch direkt nachzuweisen, sondern nur durch eine Art Gegengift, das im Blute des Kranken erzeugt wird und die Eigenschaft hat, jene vergiftende Bestandteile aufzulösen und zu „verdauen“. Mit dieser wissenschaftlichen Erkenntnis der Ursache der dementia praecox ist auch der erste Schritt zu einer rationellen Bekämpfung getan. Auch bei anderen schweren Geistesstörungen, Störungen wegen Schilddrüsenkrankheiten, progressiver Paralyse und anderen hat Dr. Faußer charakteristische Bestandteile im Blute nachgewiesen.

Die Schlosser Kaiser Wilhelms.

Wie in Berliner unterrichteten Kreisen verlautet, soll der Cumberländer als Hochzeitsgeschenk eines der prachtvollen Schlosser seines Schwiegersohns bekommen; ob dies Gericht der Wahrheit entspricht, hat sich bis zur Stunde noch nicht nachprüfen lassen; soviel steht fest, daß Kaiser Wilhelm 2. sich mit ungern von seinen Schlossern und Burgen trennen, obwohl er eine ganz statliche Reihe besitzt, zweitlos mehr als sonst ein gekröntes Haupt.

Man hat dieser Tage das Vermögen des Cumberländer berechnet... der deutsche Kaiser ist bekanntlich nicht so reich. Das Privatvermögen der Hohenzollern ist im Verhältnis zu dem großen Bundesstaat, dem sie präsidieren, eher gering zu nennen. Auch die Zivilistie der preußischen Könige ist nicht einmal hoch, wenn man daran erinnert, daß ein Teil davon Rente für die dem Staate Preußen in früheren Jahren abgetretenen Domänen Güter ist. Das Vermögen des deutschen Kaisers liegt daher in der Hauptfläche in den Schlossern und man kann nicht sagen, daß die Zollern-Schlosser gut verzinsliche Anlagen sind, — im Gegenteil, sie erfordern nicht unbeträchtliche Unterhaltskosten.

Gegenwärtig besitzt Kaiser Wilhelm 2. achtundfünzig Schlosser; erst im vorigen August ist das letzte dieser achtundfünzig, das Schloß zu Posen eingeweiht worden; man hat daran von 1905 an gearbeitet und der ganze Bau hat reichlich 20 Millionen Mark gekostet. Mit diesem Schloß besitzt der Kaiser jetzt dreizehn größere Residenzen. Diese Residenzen und Schlosser sind über ganz Deutschland verteilt. Sogar im Elsass liegt eine „Auerburg“, die berühmte Hohenzollernsburg. Ihre Wiederherstellung hat allein über eine Million gekostet.

Allerdings — und das ist bei dem Überflus an Schlossern begreiflich — verbringt der Kaiser, die wenige Zeit auf den einzelnen Residenzen; am liebsten verlebt er in Cadinen, dessen weltverlorene Wälder mit ihrem Wildreichthum leicht die Regierungshorgeln vergessen lassen.

Aber nicht nur im Innern des Landes, auch im Auslande nimmt Wilhelm 2. einige Schlosser sein eigen. Da ist vor allem das prachtvolle Achilleion auf Korfu zu nennen, der ehemalige Lieblingsaufenthalt der Kaiserin Elisabeth von Österreich. Dies Schloß ist zweitens eine Residenz des „billigen“ von allen Kaiser-Schlossern, denn es war ein „Gelegenheitskauf“ um eine Million. Im selben Jahre übrigens, da der Kaiser das Achilleion kaufte, erhielt er ein nicht minder wertvolles Geschenk von privater deutscher Seite, nämlich die prächtige Villa Falconeri in Froscati, deren wundervolle Lage ihr jetziger Eigentümer leider nur zu wenig zu schätzen weiß, denn er kommt so gut wie nie zu ihrem Besuch.

Das großartigste von allen Kaiser-Schlossern sollte aber das Schloß Babelsberg werden; es war baufällig und sollte durch einen monumentalen Neubau eine neue glanzvolle Gestalt bekommen. Im Jahre 1908 begann man mit dem Neubau, aber schon nach wenigen Monaten, die bereits Unsummen verschlungen hatten, wurde der Bau „einstweilen“ eingestellt; und es ist ein offenes Geheimnis, daß die Kaiserliche Schanze diese Einstellung zu verfügen für nötig hielt. Die Geschichte ist nämlich zu teuer geworden. Woraus wieder einmal erholt, daß man Kaiser sein, 20 Millionen Zivilisten haben und doch haushalten muß.

Die drei Damen speisten um sechs und zogen an einem sonnenhellen Nachmittag auf ihrer Veranda beim schwarzen Kaffee. Mutter und Tochter, alle drei trugen weiße, lüstige Kleider der großen Höhe wegen, die noch immer das Feld behauptete.

Der Diener hatte das silberne Brett mit den kleinen Molatassen geräuschlos auf den großen, runden Tisch gestellt und sich dann entfernt.

Frau von Behlen schenkte eigenhändig den heißen Tee der Levante aus der graciös geschnittenen silbernen Kanne.

Dodo lag ausgestreckt in einem sehr niedrigen Stuhl und entblätterte langsam ein Maßliebchen, sie trug einen ganzen Strauß dieser Blumen in ihrem weißen Ledergürtel.

Lolo machte sich am Tisch stehend, angelehnt mit dem Unterrücken einer langen, dünnen Schürze zu tun, welche sie im Schuh hieß und die sich schließlich als zu einer Angel gehörend entpuppte.

„Ich möchte gern wissen, wer von Euch beiden eigentlich die Rolle des Elefanten spielt bei Euren Angelpartien zu Dritt, Gesina Halbdorf oder Du?“ fragte Dodo.

„Wie meinst Du das?“

Lolo richtete sich mit einer raschen Bewegung aus ihrer gebückten Stellung empor und blickte ihre Schwester herausfordernd an.

„Ich meine, ob Vanno Senden neuerdings in Dich verliebt ist, oder noch immer in Frau Gesina — denn, daß er sie, als sie noch Gesina Geldern hieß, jahrelang angestellt, weiß ich zufällig durch Tante Anna. Die Tatsache war im ganzen Kirchspiel ganz bekannt. Sie hätte ihn auch sicherlich genommen, aber — ach, Herr von Halbdorf“ — Dodo machte einen lässigen Versuch, sich aus ihrer bequemen, faulen Sesselung aufzutrichten, dann gab sie das auf und strecte Rembert die Rechte entgegen.

„Die Höhe entschuldigt vieles, auch das Hingegossene in bequemen Gartenstühlen.“

(Fortsetzung folgt.)



Ihre Schuhe
schreien nach
Erdal
Putz

**Sted-
Zwiebeln**
gelbe Zittauer Riesen
per Schoppen 12 Pfg. empfiehlt
Frz. Schichtel.
Dicwurz
zu verkaufen.
Joh. Simon, Hauptstr. 50.

Donnerstag eintreffend
von frischem Fang
See-Fische

: Gute Qualität!

| | |
|----------------------|----------------|
| Bratfische | per Pfund 16 |
| Cabliau | per Pfund 18 |
| | Frit. Norweger |
| Bücklinge | per Stück 6 |
| Heringe | per Stück 6 |

Garantiert gutlochende

Hülsenfrüchte

Pf. Qualität!

Billige Preise!

| | |
|------------------|----------------|
| Erbsen per Pfund | 18, 20, 24, 28 |
| Linsen per Pfund | 17, 20, 25, 30 |
| Bohnen per Pfund | 19, 22, 26 |

Ia. Zwiebeln Pfund nur 13

Großer
Eier-Abschlag!

Trift-Eier mit Garantie-
Stempel Stück 79

Sied-Eier I 10 Stück 74

Sied-Eier II 10 Stück 67

J. Latscha.

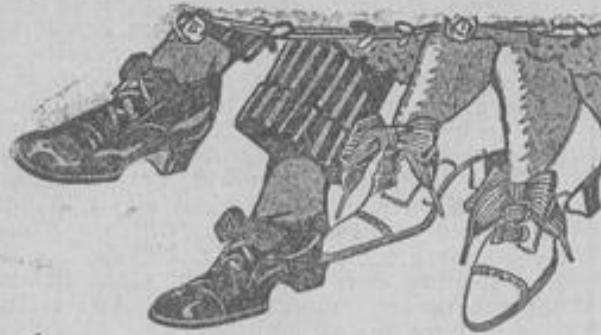
Turn-Berein von 1861
Flörsheim a. M.

Sonntag, den 9. März, mittags 4 Uhr
Aufführung des beliebten Theaterstücks:

„Andreas Hofer“

Der Sandwirt von Passau
Vollstück in 4 Akten, im Restaurant „Kaiser-Saal“. Mittags 4 Uhr Hauptprobe mit Vorstellung. Eintritt 10 Pfg. — Abends 8 Uhr Aufführung bei kleinen Preisen à Person 25 Pfg.

Um geeigneten Zuspruch bittet Der Vorstand.



Für Töchter und Damen:

| | |
|--|------|
| Art. 2590. Elegante echt Chevreux-Schnürstiefel mit Lackkappen, hoher Schnitt, Größe 31—35 jetzt M. | 4.98 |
| Art. 8174. Echte Chevreux-Knöpfstiefel, bequeme Form, Größe 38—42, früherer Verkaufspreis M. 6.90 . . . jetzt M. | 4.98 |
| Art. 8230. Eleg., extra hoher, echt Chevreux-Schnürstiefel, moderne Form, früh. Verkaufspreis M. 7.50, jetzt M. | 5.98 |
| Art. 6888. Hochmoderner sämisch Leder-Stiefel mit Lederbesatz und Lackkappen jetzt M. | 6.75 |

Ferner empfiehlt als besonders preiswert:

Art. 6615. Hochleg. licht. Chevr.-Damen-Halbschuhe mit Lackkappe, Derby Schnitt, mit breiten Söldenbändern per Paar M. 5.98

Art. 8188. Echte Chevreux-Damen-Halbschuhe mit Lackkappen, elegante moderne Form — früh. Verkaufspreis M. 7.50 . . . jetzt M. 4.98

Baby-Stiefel und Schuhe

darunter in Leder und Stoff, in weiß und farbig reg. Wert von 28—98 Pf. Serie I 19 Pf. Serie II 38 Pf. Serie III 58 Pf.

Ratlitschüller

Größtes u. leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands
35 eigene Filialen

Mainz

Schusterstraße 49.
Große Bleiche 16.

General-Versammlung

des Vorschuss-Vereins zu Flörsheim

eingetrag. Genossenschaft mit unbeschränkt. Haftpflicht

pro 1912.

Nachdem mehr als der zehnte Teil der Vereinsmitglieder heute den Antrag bei dem unterzeichneten Vorstand eingebrochen haben:
„Die Mitglieder des Aussichtsrates von 3 auf 5 Personen zu erhöhen“ wird dieser Antrag hiermit auf die Tagesordnung der am 9. März stattfindenden ordentl. Generalversammlung gesetzt.
(Siehe Nr. 27 der „Flörsheimer Zeitung“.) Flörsheim, den 4. März 1913.

Der Vorstand
des Vorschuss-Vereins zu Flörsheim,
eingetragene Genossenschaft m. u. h.
Wilhelm Dienst 1. Joh. Carl Finger.

Mütter

schützt Eure Kinder vor Blattfüßen
oder Knöchelentzündungen durch den gelenkütz. Stiefel

Rectopet

keine Gummi-Einlage mehr, kein Heraustreten des Knöchels.
Auch für Herren und Damen vorzüglich. Arztlich empfohlen.

Nur zu haben im Schuhhaus

Leo Ganz, Schuhstraße 10
Fischer und Graben.

Haupt-Agentur

einer erprobten Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-
gesellschaft mit bedeutendem Infusio für den Platz
Bad Soden und Umgebung ist neu zu besetzen. Gut
eingeführte und angelehnte Herren wollen sich melden
unter F. D. S. 7172 an Rud. Mösse, Frankfurt a. M.

Hasenfell-Abfall

wie alle Arten

Kunstdünger unter Gehaltsgarantie

empfiehlt äußerst billig die

Dungstoffhandlung

Benedikt Volk, Rüsselsheim.

Consum-Cigarre

No. 50

vorzüglich preiswerte Qualität

8 Stück 50 Pfg. empfiehlt 100 Stück 6 Mk.
Herm. Schütz, Borngasse 1.

Blusen, Röcke, Morgenröcke, Wäsche,
Schürzen, Nähchen u. Knaben-Garderobe
kosten nicht einen Pfennig

Schneiderlohe bei Verwendung unseres Ju-
schnelle-Systems „Jede Frau ihre eigene
Schneiderin“. Praktische Neuheit. Unab-
hängig von den Launen der Mode. Nur ein-
malige Anschaffung. Unentbehrlich. Preis komplett nur M. 2.75.
Zu beziehen durch: Frau Anton Schleidt, Hauptstraße 52.



Verkaufsstelle in Flörsheim bei Heinr. Meissel.

Ferner empfiehlt sämtliche Edels-
ilöre in feinster Qualität.

1 Dosen und 1 Herd
beides fast neu, wegzugshalber zu
verkaufen. Hochheimerstraße 11.

Marznu

befestigt sicher, schnell u. schmerz-
los Dr. Busleb's Warzenzerstörer
à 30 Pfg. erhältlich in der Dro-
gerie H. Schmitt.

Färbe zu Hause



Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Räteareh,
Verschleimung,
Krämpfe, Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeug-
nisse v. Ärzten
u. Privaten ver-
bürgen den sicherer Erfolg.
Krauter bestommliche und
wohlsmekende Bonbons.
Paket 25 Pf. Dose 50 Pf.
zu haben bei:
Apotheke in Flörsheim
und
Martin Hofmann Wwe.,
Grabenstraße 43
in Flörsheim.

3 Zimmer
Küche und Zubehör
zu vermieten.

(Gelegen in der Nähe der Bahn.)
Näheres in der Expedition.

Einige tüchtige

Sortiererinnen
find. dauernde Beschäftigung
bei
Herm. Herzheimer.